

Bremen will Kunstwerke besser schützen

Nach dem Vorfall auf dem Osterholzer Friedhof sieht die Kulturbehörde ein zunehmendes Problem

VON FELIX WENDLER

Bremen. Wie sicher sind Kunstobjekte im öffentlichen Raum? Diese Frage stellt sich in Bremen seit einigen Tagen verstärkt: Wie berichtet, haben bislang unbekannte Täter fünf Bronzeskulpturen vom Eingang des Osterholzer Friedhofs entwendet. Nach Angaben von Polizeisprecher Niels Matthiesen gibt es in dem Fall noch keine neuen Erkenntnisse. Eine Häufung von Kunstdiebstählen im öffentlichen Bremer Raum verzeichnet die Polizei nicht. Vergleichbare Fälle in den vergangenen fünf Jahren könne man „an einer Hand abzählen“, so Matthiesen. Die Bremer Kulturbehörde sieht dennoch eine besorgniserregende Entwicklung – und denkt über Schutzmaßnahmen nach.

Neben dem aktuellen Diebstahl verweist Matthiesen auf einen Fall aus dem vergangenen Jahr. Im Mai 2022 hatten ebenfalls unbekannte Täter zwei von drei Bronzeskulpturen aus dem Nelson-Mandela-Park gestohlen. Die vom Syker Bildhauer Louis Niebuhr im Jahr 1977 geschaffenen Objekte sind bislang nicht wieder aufgetaucht. Auch die

„Es gibt viele Fälle, die mit dem aktuellen Vorfall vergleichbar sind.“

Werner Wick, Sprecher Kulturressort

Kulturbehörde nennt den Fall als Beispiel für aufsehenerregende Diebstähle in der Öffentlichkeit.

Ein anderer, bislang nicht bekannt gewordener Vorfall ereignete sich nach Angaben von Behördensprecher Werner Wick im Juli 2022. Ihm zufolge wurden die „Bronzekissen“, die jahrelang eine Granitmauer auf dem Marktplatz in Woltershausen geziert hatten, von einem Betriebschef des Umweltbetriebs Bremen gestohlen – dort seien die Kissen zwischengelagert worden.

Auch wenn es sich dadurch faktisch nicht um einen Diebstahl im öffentlichen Raum handelt und die Gesamtzahl dieser Fälle in Bremen verhältnismäßig gering ist: Wick macht dennoch ein „immer stärker zunehmendes Problem“ aus. Die Kulturbehörde bezieht sich dabei auch auf Diebstähle in anderen Bundesländern. „Es gibt viele Fälle, die mit dem aktuellen Vorfall vergleichbar sind“, sagt Wick. Bundesweit hätten die Täter vor allem Bronzeskulpturen ins Visier genommen. Er verweist auf einen Fall aus Münster, wo Diebe vor rund einem Jahr eine sieben Meter lange und mehr als eine Tonne schwere Bronze-Plastik von einem Friedhof gestohlen hatten. In Hamburg war bereits einige Monate zuvor ein Teil einer großen Skulptur mit roher Gewalt vom Sockel gebrochen und abtransportiert worden. „Wir können also vermuten, dass diese Art der Kriminalität in den vergangenen Jahren zugenommen hat“, sagt Wick.

Die Behörde geht nach eigenen Angaben davon aus, dass die Täter nicht an den Kunstwerken selbst interessiert sind, sondern es auf das Material abgesehen haben. „Das wird



Fünf von sieben Bronzeskulpturen wurden zuletzt vom Osterholzer Friedhof gestohlen – es ist nicht der einzige Fall dieser Art.

FOTO: KUHAUPT

sofort eingeschmolzen“, ist Wick überzeugt. Er sieht die gestohlenen Skulpturen deshalb im Zusammenhang mit allgemeinen Metall- und Rohstoffdiebstählen. Die Täter waren in den vergangenen Monaten auch im Umfeld von Kirchen und Friedhöfen unterwegs. Zuletzt plünderten Metalldiebe einzelne Gräber auf dem Riensberger Friedhof. Das Kupferdach der Kapelle auf dem Friedhof Klosterweide in Lilienthal wurde im Sommer mehrfach von Dieben heimgesucht – und deshalb im Herbst durch ein Blechdach ersetzt.

Ist das auch für die Kunstwerke im öffentlichen Raum eine Lösung, um Diebe abzuschrecken? Blech statt Kupfer? Er könne sich vorstellen, dass viele Künstler damit nicht unbedingt einverstanden wären, sagt Wick. Dagegen spreche auch der enorme Aufwand: Weit mehr als 600 Kunstobjekte gibt es der Kulturbehörde zufolge im öffentlichen Bremer Raum. Dazu gehören auch Graffiti, Wandgemälde und andere Kunstwerke, die für Diebe unattraktiv sind – trotzdem bleiben noch Dutzende Skulpturen, die ersetzt werden müssten. Neue Maßnahmen brauche es aber auf jeden Fall. Schließlich, so Wick, hätten die Täter ihre „hochkriminelle Energie“ bewiesen und schrecken auch vor

logistischem Aufwand nicht zurück.

Das Kulturressort wolle sich nun mit dem Bremer Landesbeirat für Kunst im öffentlichen Raum und weiteren Fachleuten zusammensetzen, um über Schutzmaßnahmen zu beraten. Die Rede ist dabei auch von „technischen Präventionsmöglichkeiten“, die nicht näher beschrieben werden – auch, um Täter nicht vorzuwarnen, heißt es. Wick räumt allerdings ein, dass Aufwand und Kos-

ten verhältnismäßig sein müssten. Jedes Kunstwerk zu überwachen, sei nicht möglich. Bekannt ist bereits, dass Bremen an der digitalen Vermessung von Kunstwerken im öffentlichen Raum arbeitet. Im Fall der Fälle soll es damit zukünftig möglich sein, die Originale zu ersetzen. Erste Versuche hat es bereits mit den Schweinen aus der Sögestraße gegeben. Wick zufolge wurde ein Arbeitskreis gegründet.



Im vergangenen Mai entwendeten Diebe Teile des Kunstwerks „Be-Hauptungen“ aus dem Nelson-Mandela-Park.

FOTO: FREI

„Mehrheitlich stellen weiße Menschen die Fragen“

Thomas Köcher, Leiter der Landeszentrale für politische Bildung, zur Erinnerungskultur in Bremen



FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

Thomas Köcher (52) ist Politologe und Historiker und leitet seit 2013 die Landeszentrale für politische Bildung.

Herr Köcher, gerade wird das Arisierungsmahnmal an den Weser-Arkaden fertiggestellt, auf dem Osterholzer Friedhof soll der osteuropäischen Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen gedacht werden, zum Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus gibt es in Bremen jedes Jahr zahlreiche Veranstaltungen – klingt nach einer intakten Erinnerungskultur.

Thomas Köcher: Wir stehen tatsächlich ganz gut da, von den Behörden wird das Gedenken an die Verbrechen des Nationalsozialismus stark unterstützt und getragen. Trotzdem besteht die Gefahr, dass wir uns darauf ein bisschen zu sehr ausruhen. Es reicht nicht, jedes Jahr ein tolles Vortragsprogramm zum 27. Januar auf die Beine zu stellen. Sich damit zufrieden zu geben, halte ich für sehr gefährlich.

Sie meinen, wir brauchen neue Formate? Wir stehen vor einem Generationswechsel. Die meisten Leute, die momentan noch die Erinnerungskultur tragen, sind in den 1980er-Jahren aktiv geworden und gehen

jetzt in den Ruhestand. Gleichzeitig wächst eine neue Generation heran, die viel digital denkt und anders kommuniziert. Dem muss man Rechnung tragen.

Das digitalisierte Denkmal: Wollen Sie darauf hinaus?

Zumindest muss das Digitale mitgedacht werden. Zum Beispiel beim Arisierungsmahnmal. Sinnvoll wäre eine digitale Verknüpfung zu weiteren Orten, zum Beispiel dem Mahnmal vor dem Haus des Reiches...

... wo der Raub jüdischen Eigentums organisiert wurde...

Genau, dafür müssen wir eine digitale Plattform finden. Und diese digitale Erinnerungskultur gibt es nicht umsonst. Dadurch werden wir aber auch der historischen Wahrheit eher gerecht: Arisierung kann man eben nicht nur an einem Ort denken, Arisierung fand überall in Bremen statt. Überall dort, wo jüdisches Eigentum enteignet wurde.

Spricht die etablierte Erinnerungslandschaft überhaupt noch unsere diverse Gesellschaft an?

Momentan ist unsere Erinnerungslandschaft sehr traditionell aufgestellt. Mehrheitlich stellen weiße Menschen die Fragen. Da muss man sich schon mal Gedanken darüber machen, wer gerade spricht und wer nicht. Ich würde mir wünschen, dass die post-migrantische, diverse Gesellschaft mehr zu Wort kommt. Wir müssen die Leute zum Sprechen

bringen, die keinen biografisch-deutschen Bezug haben.

Im Grunde plädieren Sie dafür, das Potenzial der Erinnerungskultur voll auszuschöpfen.

Das leistet der Blickwinkel von migrantischen Menschen. Es geht darum, Bezüge zwischen Vergangenheit und Gegenwart herzustellen. Unsere Gesellschaft ist auch heute nicht allen gegenüber offen. Bestimmte Mechanismen von damals haben heute ihre Entsprechung. Denken Sie an Rassismus in unserer Gesellschaft oder andere Ausgrenzungsmechanismen. Das sind ganz aktuelle Fragen, darauf haben wir momentan ziemlich wenige Antworten.

Zumal man nicht unterschätzen sollte, wie sehr Erinnerung und Vergangenheit politisch instrumentalisiert werden können. Mein Eindruck ist tatsächlich, dass die Erinnerungslandschaft gerade in Gefahr gerät. Sie wird immer mehr zum Austragungsort politischer Auseinandersetzungen. Typisch ist die Forderung nach dem berühmten Schlussstrich. Aber genau den dürfen wir nicht ziehen.

Sehen Sie denn noch Lücken in unserer Erinnerungslandschaft?

Es gibt noch einige Gruppen, die unterrepräsentiert sind. Für die Opfergruppe der Homosexuellen gibt es keinen historischen, authentischen Ort zum Gedenken, höchstens

die Stolpersteine. Aber nur ein authentischer Ort bietet die Chance für ritualisiertes Gedenken. Eine zweite Gruppe sind die politisch Verfolgten.

Gibt es für die einen geeigneten Denkort?

Das Gefangenenhaus der Ostertorwache. Derzeit wird es sehr stiefmütterlich behandelt, es hat keine festen Öffnungszeiten und ist nur einmal monatlich geöffnet. Als Dokumentationsstätte wäre es hervorragend geeignet.

Wenn man mal über das Gedenken an die NS-Verbrechen hinaus blickt: Sehen Sie noch mehr Ankerpunkte für kollektive Erinnerung? Bietet nicht auch der Kolonialismus einen Bezugspunkt? Auch wenn es natürlich schon das Antikolonialdenkmal als Denkort gibt.

Der Kolonialismus ist eine ähnliche Herausforderung wie der Nationalsozialismus. Der Kolonialismus hat in Bremen unglaublich viele Spuren hinterlassen. Für die Erinnerung würden die gleichen Maximen gelten: Wie schaffen wir es, das Analoge ins Digitale zu transferieren? Und wie gelingt es, gerade beim Thema Kolonialismus von der homogenen in die diverse, post-migrantische Gesellschaft zu wechseln? Und wie können wir unter 30-jährige Menschen unterstützen, ihre eigenen Fragen an die Vergangenheit zu stellen?

Das Gespräch führte Frank Hethely.

Hansegwasser passt Baustelle an

Nach Kritik von Anwohnern

Bremen. Seit rund einem Monat sorgt die Hansegwasser-Baustelle an der Neuenlander Straße für Unmut. Wie berichtet, sind die Anwohner von rund 20 Mehrfamilienhäusern verärgert, weil sie die Einfahrten zu ihren Grundstücken nicht mehr nutzen können. Hansegwasser hat nun auf die Kritik reagiert und am Montag nach eigenen Angaben stellenweise Anpassungen vorgenommen. Hinter der Abbiegerspur in Richtung A 281 seien vier Einfahrten geöffnet worden, teilt Unternehmenssprecher Oliver Ladeur mit. Mehr sei an dieser Stelle unter anderem wegen des Bauablaufs nicht möglich. Dafür habe man die Baustelle leicht verkürzt und dadurch eine von vier Einfahrten vor der Abbiegerspur öffnen können. Weitere Einfahrten vor der Abbiegerspur könnten aus „Verkehrssicherheitsgründen“ nicht freigegeben werden.

Hinter der Abbiegerspur sei die Verkehrsichte deutlich geringer und der Baustellenabschnitt übersichtlicher. Dort wurde Hansegwasser zufolge – auf Höhe der Neuenlander Straße 100 – eine provisorische Ampelanlage aufgestellt. „Hierdurch werden die Parksituation und die Erreichbarkeit der Wohnhäuser erheblich erleichtert“, so Ladeur. Er verweist darauf, dass die Kanalbauarbeiten immer besonders herausfordernd seien, da sie im laufenden Betrieb durchgeführt würden – Anwohner müssten schließlich weiter duschen, abwaschen und die Toilette nutzen können. Das Unternehmen baut laut eigenen Angaben bis Ende Juni, einen Monat zuvor sollen die Einfahrten wieder nutzbar sein. FEW

PFADFINDER

Elfjähriger bedroht Polizist mit Messer

Bremen. In der Altstadt ist ein Polizist von einem elfjährigen Jungen mit einem Messer bedroht worden. Das teilte die Polizei am Montag mit. Der Beamte habe den Jungen überwältigen können, beide seien unverletzt geblieben. Zuvor hatten Polizisten den Angaben zufolge am Sonnabend gegen 20.30 Uhr über die Videoüberwachung beobachtet, wie sechs Personen Zeichen an eine Hauswand hinter dem Polizeikommissariat Mitte ritzten. Als Beamte sie zur Rede stellen wollten, seien zwei Personen geflüchtet, heißt es. Der Elfjährige habe gestellt werden können, dabei aber ein Messer gezückt und es einem Polizisten vor die Brust gehalten. Dieser habe den Jungen daraufhin zu Boden gebracht. Bei dem Elfjährigen und zwei weiteren Jungen aus der Pfadfindergruppe seien Messer beschlagnahmt worden. Die Elf- bis 14-Jährigen seien ihrem Betreuer übergeben worden, der Junge, der den Polizisten mit dem Messer bedroht hatte, sei von seinen Erziehungsberechtigten abgeholt worden. WK

SCHUTZ VOR ÜBERGRIFFEN

Jusos für männerfreien Tag auf Osterwiese und Freimarkt

Bremen. Zum besseren Schutz von Frauen haben die Bremer Jusos männerfreie Tage auf der Osterwiese und dem Freimarkt vorgeschlagen. Jedes Jahr berichteten Frauen von sexuellen Übergriffen auf diesen Festen, teilte die Jugendorganisation der Bremer SPD am Montag mit. „Insbesondere Frauen und queere Personen müssen an der Osterwiese teilnehmen können, ohne Angst, Opfer sexueller Belästigungen zu werden“, sagte die Vize-Landesvorsitzende Lara Gerecke. Männerfreie Zeiten oder Tage seien nichts Neues, es gebe sie auch bei Konzerten, in Saunen oder Schwimmbädern. „Am Ende müssen die Veranstalter, Schausteller und Ordnungskräfte ein sicheres Fest organisieren – wir pochen darauf, dass der Schutz vor sexualisierter Gewalt, verbal und körperlich, dabei eine größere Rolle spielt“, sagte Juso-Landeschef Sebastian Schmugler. LUB

So erreichen Sie die Lokalredaktion

Ob persönlich, am Telefon oder wie auch immer: Wir freuen uns auf Sie.

Adresse: Martinstraße 43, 28195 Bremen
Telefon: 0421 - 3671 36 90
Mail: lokales@weser-kurier.de
Website: www.weser-kurier.de

Immer auf dem Laufenden

Twitter: twitter.com/weserkurier
Facebook: facebook.com/weser.kurier
Instagram: instagram.com/weser.kurier
Youtube: youtube.com/WESER-KURIER

